

gen Tischler häufig mit seinem Motorrad die Bergstraße entlangbrausen. Die zur Außenarbeit kommandierten Gefangenen fanden dann an vereinbarten Stellen unter den Steinen Nachrichten und Druckschriften, die sie heimlich ins Lager brachten.

Jetzt, da die faschistische Nacht über Deutschland lag, zeigte es sich, daß es sich gelohnt hatte, die Arbeiterbergsteiger zu einer charakterstarken, solidarischen klassenbewußten Gemeinschaft erzogen zu haben. Die Vereinigten Kletterabteilungen — oder die VKA, wie man sie einfach genannt hatte — nahmen nun den Kampf auf, und ihnen war es zu verdanken, daß bereits in den ersten Wochen der faschistischen Herrschaft Zeitungen und Flugblätter den Weg über die Grenze in der Sächsischen Schweiz und im östlichen Erzgebirge nach Deutschland fanden. Aber auch wenn es galt, gefährdete Genossen über die Grenze in Sicherheit zu bringen, waren die Widerstandskämpfer aus den Gruppen der Bergsteiger zur Stelle.

Doch die Schergen der Gestapo waren nicht blind. Ihnen blieb die Tätigkeit der ehemaligen VKA-Leute natürlich nicht verborgen. Sie wußten sehr wohl, daß die Bergsteiger, die kommunistische Literatur und Menschen über die Grenze brachten, menschliche und wahrscheinlich ihnen wohlbekannte Gesichter tragen mußten. Nur war es nicht leicht, die Kühnen zu fassen. Um so mehr Spürhunde setzte man auf ihre Fährte, und es wurde für sie immer notwendiger, neue Methoden der Tarnung zu finden. Darüber heißt es in einem Bericht über die Gruppe Schlosser:

„Nach der Zerschlagung der VKA-Gesangsabteilung im März 1933 faßte Kurt Schlosser einige Kameraden zusammen und ging mit ihnen in den Gesangsverein ‚Melomanie‘. Sie sangen mit im Chor und baten dann den Vorstand und Chormeister, da sie Bergsteiger seien, eine halbe Stunde früher ihre Berglieder singen zu dürfen ... Das erstmal traten sie öffentlich auf als Sondergruppe des Gesangsvereins im ‚Linckeschen • Bad‘ beim Konzert dieses Vereins. Da viele VKA-Kameraden da waren, war der Saal vom Bersten voll. Von der zentralen Leitung der illegalen Bergsteiger erhielt Kurt

Schlosser den Auftrag, vorsichtiger zu arbeiten und in einen bürgerlichen Bergsteigerverband zu gehen; nach und nach sollte er dann andere Kameraden mit hineinbringen...“

Damit begannen die Beziehungen der Widerstandskämpfer der Gruppe Schlosser mit der Sektion „Meißner Hochland“ des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins. Sie traten dieser Organisation wieder als Gesangsgruppe bei — allerdings weigerte man sich dort, auch den einarmigen Tischler sofort aufzunehmen. Man wollte sich gegenüber der Gestapo sichern. Da man andererseits die handwerkliche Erfahrung Kurt Schlossers hoch einschätzte — es gab kaum eine Herberge im Gebiet, an der er nicht mitgebaut hatte, beauftragte man ihn mit der Errichtung jener Hütte, die heute seinen Namen trägt. Schließlich mußten sie ihn doch in das „Meißner Hochland“ aufnehmen. Kurt Schlosser trat in die Reihen dieses Vereins, um dort politische Arbeit zu leisten und die Genossen und fortschrittlichen Parteilosen zu sammeln. So erfüllte er auf seine Weise die Forderungen der Brüssler Parteikonferenz vom Jahre 1935.

Oben im Bergwald beim Hüttenbau konnte sich Kurt Schlosser ohne großen Verdacht mit seinen Genossen treffen und die politische Situation und die Möglichkeiten der Widerstandsarbeit besprechen. Wäre die Gestapo gekommen, hätte sie eben nur eine Gruppe Bergsteiger aus dem gleichgeschalteten Deutsch-Österreichischen Alpenverein, Sektion „Meißner Hochland“, beim Hämmern, Sägen und Hobeln angetroffen ...

Einmal fragten ihn die Freunde, warum er soviel Energie und Aufopferung in das Touristenhäuschen für „die anderen“ stecke. Kurt Schlosser lächelte wissend und überzeugt: „Wenn sie fertig ist, sind die nicht mehr da. Nicht für die, für unsere Genossen baue ich die Bude. Und warum sollten wir den Mammon von denen nicht nehmen?“

Als die „Bude“ in Ostrau fertig war, war auch Hitler mit seinen Kriegsvorbereitungen fertig, ja, die Einweihung der Hütte fand bereits mitten im Krieg — im Juni 1940 — statt. Kurt Schlossers Vor-